

**Freitag, 30. Mai 2025: Heimat**

### **Unterhalb von Burg Ramstein**

Unser heutiges Tagesthema ist Heimat.

Jeder Mensch braucht eine Heimat. Aber was ist „Heimat“?

Heimat – das ist für viele der Ort, an dem sie geboren und aufgewachsen sind. Für die meisten von uns ist das das Rheinland, ist es Neuwerk. Hier liegen unsere Wurzeln.

Heimat kann glorifiziert und verklärt werden. Wir Kölner sind darin Weltmeister. Das Positive wird gepriesen, alles Negative wird unter den Teppich gekehrt.

Heimat ist ein Gefühl, Heimat ist dort, wo Menschen geborgen sind und sich sicher fühlen. Hier können sie sagen: Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein.

Heimat kann ein schweres Erbe sein. Nach der NS-Zeit wollten wir Deutschen über unsere Heimat lieber schweigen. Allzu herb hatten sich die Erfahrungen eingebrannt, wie sehr gehasst und gekämpft und gestorben worden war – alles für die deutsche Heimat. Untrennbar verband sich der Gedanke an Heimat mit Schuld und Trauer und dem ständigen Zweifel: Daher komme ich? Das sollen meine Wurzeln sein?

Heimat kann man verlieren. Es gibt Millionen Vertriebene oder Geflüchtete, die ihr Zuhause verlassen haben. Wer gezwungen ist, die eigene Heimat zu verlassen, der gefährdet seine Geborgenheit sowohl die äußerliche als auch die innerliche.

Heimat ist Zufall. Wo wir geboren werden, bestimmt zu einem großen Teil unsere Kultur, unser Miteinander, unsere Religion, unser Leben. Dass wir heute nach Trier pilgern, liegt an unserer Heimat. Wären wir in Saudi-Arabien geboren, würden wir nach Mekka pilgern.

Heimat kann man auch (wieder)finden. Die Suche nach einer neuen Heimat kann gelingen, wenn Menschen Zeit bekommen, ihre Wurzeln an einem neuen Ort zu schlagen. Und wenn Beziehungen zu Menschen wachsen, wenn Vertrauen Zeit bekommt sich zu entwickeln. Gott versteht uns und das schafft Heimat.

### **Baumstämme oberhalb von Kordel**

„Hej“, sagt sie im Vorbeigehen zu ihrem Nachbarn im Treppenhaus. „Hej“ zu der Dame vor ihr in der Supermarktschlange. „Hej“, hört der junge Mann, der in sein Smartphone vertieft auf dem Weg ins Fitnessstudio ist. „Hej“, sagt die Busfahrerin zu jedem Fahrgast. Ein Hej genügt und die Welt ist etwas weniger einsam. Die Menschen in der schwedischen Industriestadt Luleo haben beschlossen, das zu nutzen. Hier, nur 150 Kilometer südlich vom Polarkreis, ist der Winter lang und dunkel. Sonne und Wärme haben es schwer, über den Horizont zu klettern. Da muss man sich auf

anderem Wege behelfen: Vier Wochen lang lief die Kampagne der Stadtverwaltung von Luleo „Sag Hej“, die dazu ermuntert, die Mitmenschen im Alltag mehr zu grüßen. So könnten Sicherheitsgefühl, Vertrauen und Wohlbefinden steigen, hofft die Initiatorin Osa Kaski. Durch kleine Alltagskontakte sinkt die Anonymität, Konflikte werden weniger wahrscheinlich, das Zugehörigkeitsgefühl wird gestärkt. Und: Jeder und jede kann mithelfen und die Gesellschaft durch ein kurzes Hej zum Guten verändern. „Hej“, das heißt nicht nur Hallo. Es heißt: „Ich sehe dich, du bist mir aufgefallen.“ Ein Hej heißt, hier findest du Heimat. Ein Hej ist ein Lächeln, das weitergereicht wird – nicht nur auf schwedischen Straßen.

## **Hinter Ittel**

### **Zuhause (Hanns Dieter Hüsch)**

Zuhause das ist:  
Ein unsichtbares Bild  
Ein Zauberwort  
Ein altes Lied  
Ein Kinderwunsch  
Der sich am Ende erst erfüllt

Zuhause das ist:  
Sonntagsstaat und Alltagseinerlei  
Das sind die langen Wiesen  
Und die stillgelegten Zechentürme  
Die kleinen Kneipen  
Und die großen alten Bäume  
Das ist Kindheit  
Unverbraucht und sorgenfrei

Zuhause das ist:  
Was man nicht sieht, doch in der Fremde spürt  
Die Küchenwärme und die Jungendsünden  
Tach zusammen  
Und die Frage: „Wie isset dann?  
Heimweh das mich nach Hause führt

Und komm ich plötzlich um die Ecke  
Bin Jahr für Jahr in alle Welt gereist  
Hab noch verwelkten Lorbeer auf dem Haupt  
Und jemand sagt mit gutem Blick:  
Nu ruh dich ma en bissken aus  
Dann weiß ich was Zuhause heißt

## **Matthias-Bildstock in Meilbrück**

Unser Tagesthema ist Heimat. Für mich ist Matthias auch ein Stück Heimat. Besonders natürlich auf den Wallfahrten, aber auch im Alltag: Matthias hat bei vielen von uns einen festen Platz in der Wohnung. Mir guckt er immer beim Spülen zu. Er ist einfach immer da, unauffällig, schnörkellos – meistens auch wenig beachtet. In dem Buch „111 Heilige im Rheinland, die man kennen muss“ hat er die bescheidene Rangnummer 97. Matthias ist eben keine Rampensau wie etwa die Heiligen Drei Könige im Kölner Dom. Trotzdem ist Matthias mein BHF, mein best Hillige Forever, mein Lieblingsheiliger.

Und er hat uns zusammengebracht, als Pilgernde der Frühjahrswallfahrt 2025. Ich glaube – das ist allerdings theologisch nicht statthaft – dass es kein Zufall ist, dass wir hier zusammen sind. Ich vermute nämlich, als der liebe Gott jeden von uns auf die Erde geschmissen hat, da hat Matthias ihm zugeflüstert: „Tu den mal nach Neuwerk oder nach Köln“

## **Kapelle St. Thomas im Garten**

Heimat ist nicht immer eitler Sonnenschein, sondern ein Schmelztiegel, wo oft Welten und auch Gewalt aufeinandertreffen. Ein Beispiel aus Wismar:

Ein Gastronom Peter Cipra, war genervt davon, dass sich die Rechten und die Linken bei jedem Hafenfest und manchmal auch ohne Anlass gegenseitig durch die Stadt jagten. Dass Wismar immer nur Schlagzeilen machte, wenn es um Gewalt und Nazis ging. Cipra wollte etwas tun. Und da er Extremreisen liebte, fasste er den Plan, mit zwei Punkern und zwei Neonazis nach Namibia zu fliegen, um mit ihnen sechs Wochen durch die Wüste zu wandern. Tatsächlich fand er vier junge Männer, zwei bekennende Nazis, zwei Punker.

Während der Zugfahrt zum Flughafen stellte sich heraus, dass der Nazi Sven Krüger dem einen Punker mal eine Sektflasche auf dem Kopf zertrümmert hatte. Der andere Punker hatte ihm einen Motorradhelm ins Gesicht geschlagen. Im Zug gab Sven Krüger aber erst einmal für alle Bier und Zigaretten aus.

Danach wanderten sie durch die Wüste, bis zu dreißig Kilometer am Tag bei bis zu vierzig Grad im Schatten, und abends am Lagerfeuer, müde von den Strapazen des Tages, waren die beiden Punker eigentlich ganz nette Kerle. Geführt wurde die Gruppe von Haruendo, einem Häuptlingssohn vom Volk der Himba, der einen Lendenschurz trug und einen Riemen, in dem ein Dolch steckte. Seine Haut und seine Haare rieb er mit einer Mischung aus roter Erde und Kuhdung ein, um die Malaria-Mücken fernzuhalten. Haruendo war der Einzige, der die Wasserlöcher kannte und der wusste, wo man nach Wasser graben musste, wenn mal keines in der Nähe war. Häufig tranken sie braunen Schlamm, den Haruendo aus der Erde holte.

Nach einer Woche kotzte einer der beiden Linken Blut. Er hieß Thomas Wahinig und war 23 Jahre alt. Er konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, aber es war nicht sein Punker-Kumpel, der sich um ihn kümmerte, sondern Sven Krüger. Ausgerechnet der vielleicht berüchtigtste Neonazi Norddeutschlands, sein Feind, trug jetzt Wahinigs Rucksack durch die Wüste.

Heute ist Thomas Wahinig Mitte vierzig, lebt in einem Dorf im Mecklenburgischen und erzählt, dass damals vor der Namibia-Reise sein Leben von zwei Dingen bestimmt worden sei: jeden Tag genug Bier aufzutreiben, zur Not, indem er mit seinen Freunden in einen Supermarkt einbrach. Und Nazis zu verprügeln. Die Begegnung mit Krüger habe sein Leben verändert. Wahinig brach nach der Reise mit seinen Punker-Freunden. Heute ist er immer noch sehr links, aber in seinem Haus hängt eine Fotowand mit Namibia-Bildern, und wenn eines der Kinder fragt, wer der tätowierte Mann mit Glatze auf den Fotos sei, dann erzählt er von Sven, dem Neonazi, der ihm geholfen habe. Davon, dass man von der politischen Einstellung nicht zwangsläufig auf das Menschliche schließen dürfte. Dass es auch nette Nazis gebe.

Seither bestimmt diese Erkenntnis, die für ihn als radikalen Linken zunächst unangenehm war, auf eine befreiende Art sein Denken. Er sieht das so: Die Persönlichkeit eines Menschen hat nie nur eine Dimension, sondern viele. Was die Frage aufwirft: Was zählt wie viel? Was ist wichtiger, Sven Krügers Rassismus oder seine Hilfsbereitschaft, das Politische oder das Private? Wahinig sagt über ihn: «Politisch finde ich heute noch, dass Sven völlig falschliegt. Aber menschlich mag ich ihn leiden.»

Wenn Sven Krüger nach seiner Rückkehr aus Afrika seinen Neonazi-Kumpels von der Reise erzählte, dann erwähnte er manchmal die Nächte am Feuer mit den beiden Linken, vor allem aber berichtete er von den Afrikanern, die faul am Straßenrand rumgesessen oder an Mofas gelehnt hatten, anstatt zu arbeiten. Jetzt, da Krüger das mit eigenen Augen gesehen hatte, konnte er sie mit viel mehr Autorität faul nennen als vorher. Eine Ausnahme habe es aber gegeben: Haruendo. Der Häuptlingssohn, der sie durch die Wüste geführt hatte.

Die Gruppe war damals etwas mehr als eine Woche unterwegs, Thomas Wahinig hatte die Wanderung, entkräftet von Hitze, Anstrengung und Schmutzwasser, abbrechen müssen, da wurde Peter Cipra, der Initiator der Reise, ohnmächtig. Krüger und Haruendo legten ihn über einen Esel und machten sich gemeinsam auf den Weg zum nächsten Krankenhaus, Verdacht auf Malaria.

Während sich Cipra erholte, verbrachten Krüger und Haruendo die Tage miteinander. Sie saßen unter einem Baum im Schatten und «philosophierten über leben und leben lassen», erinnert sich Krüger. Haruendo habe ihn mitgenommen zum Springböcke-Jagen und zum Welse-Angeln. Als Krüger siebzehn Jahre später auf der Terrasse in Wismar von Haruendo erzählt, klingt es, als spreche er über einen Jugendfreund, den er aus den Augen verloren hat.

Ein Punker verprügelt Nazis. Dann lernt er einen kennen und mag ihn. Ein Neonazi verachtet Linke und hält Schwarze für minderwertig, und dennoch trägt er einem Linken den Rucksack durch die Wüste und geht mit einem Himba angeln. Wie kann das sein? Als Sven Krüger diese Frage gestellt bekommt, sagt er: «Das Problem ist, wenn du sie wirklich kennlernst, kannst du sie nicht mehr hassen. ( Aus: Geschichten gegen den Hass, Bastian Berbner)

### **Waldrand vor Neuheilenbach**

Bei mir zuhause sind nicht nur einige Menschen, sondern auch mein Hund Luke. Wenn er unser Lehrer wäre, könnten wir viel von ihm lernen, zum Beispiel:

- Wenn jemand, den du liebst nach Hause kommt, dann lauf ihm freudig entgegen
- Lass das Gefühl von frischer Luft und Wind auf deinem Gesicht immer Grund genug sein für ein ekstatisches Glücksgefühl
- Beiß nicht, wenn es ausreicht zu knurren
- Lass es andere wissen, wenn sie in dein Revier eingedrungen sind
- Laufe, hüpf und spiele jeden Tag eine Weile
- Mach immer wieder ein Nickerchen – und streck dich immer genüsslich, bevor du aufstehst
- Genieße es, wenn jemand dir Aufmerksamkeit schenkt, und habe keine Angst vor der Berührung durch andere Menschen.
- Wenn es draußen warm ist, dann mach gelegentlich mal Pause und leg dich auf den Rücken ins Gras.
- Wenn du froh bist, dann tanze und schüttele den ganzen Körper.
- Egal wie oft du ausgeschimpft wirst – schmolle nicht. Renne lieber zurück und versöhne dich stattdessen.
- Genieße die einfachen Freuden bei einem Spaziergang.
- Sei loyal.
- Gib nie vor, etwas anderes zu sein, als du bist.
- Wenn etwas, das du haben willst, das vergraben ist, grabe solange danach, bis du es findest.
- Wenn jemand einen schlechten Tag hat – sei still, setz dich in die Nähe und tröste dadurch, dass du einfach da bist.

## **Neuwerker Kreuz**

### **Heimat bei Gott**

Heimat ist, wo ich verstehe und verstanden werde. So hat es der deutsche Philosoph Karl Jaspers treffend zusammengefasst. Heimat ist da, wo Menschen sich angstfrei entfalten können und wo sie Wurzeln schlagen können. Wo immer ich mich offen mitteilen kann, wo man Interesse daran hat, mich als Mensch zu sehen und zu verstehen, da entsteht Heimat.

Gott, als geistiger Schöpfer der Menschen, weiß: Jeder Mensch braucht diesen Platz, wo er zutiefst versteht und verstanden wird. Er lädt uns ein, nachhause zu kommen – zu ihm.

### **Tagesgebet:**

Gott, von Dir kommt Licht und Leben.  
Du bist unsere Heimat, unser Schutz,  
Du bist es,  
von dem alles kommt  
und der gern und reichlich gibt!

Lass unsere Bruderschaft ein Ort sein,  
wo Menschen Heimat finden und  
Wurzeln schlagen können.  
Wo wir in geschwisterliche Gemeinschaft  
Das tun, was du uns aufträgst  
Und wir deine Segnungen empfangen  
Und weitergeben.

### **Gemeinschaft**

„Deshalb ist die Gemeinschaft ja so wichtig. Gerade unter denen, die mir nachfolgen“, führt Jesus meine Gedanken fort. Ich schaue ihn fragend an und er erklärt weiter: „Alle, die mir folgen, sind wie so eine Art Seilschaft beim Klettern oder Wandern. Ich weiß gar nicht, ob ich euch schon einmal von meinen Wüsten-Klettertouren damals in Israel erzählt habe. Na ja, auf jeden Fall gilt für solche Touren: Mal braucht der eine die helfende Hand, mal der andere. Und wenn einer mal die Hoffnung und den Halt verliert, dann sind die anderen da, um ihn wieder aufzufangen.“

## **Psalm 13**

Bei dir, Herr, suche ich Schutz. Höre mein Gebet!  
Hilf mir schnell! Bringe mich in Sicherheit!  
Wie in einer Burg auf hohem Berg beschütze mich!  
Ja, Herr, du tust es: Du bietest mir Schutz.  
Du bist meine Burg! Du wirst mich führen und leiten,  
wie du es versprochen hast.  
Du bist mein Gott, daran halte ich fest!  
Meine Zeit steht in deinen Händen. Amen.

### **Schritte: (Leah Weigand)**

Du siehst mich,  
glaubst an mich,  
und du gehst mit.  
Du sagst:  
Wir machen das wie immer –  
Schritt für Schritt.

Kleine Füße und ein erstes Stehen,  
erstes Fallen, ein Versuch zu gehen.  
Und dann noch einer, der erste Tritt.  
Du sagst: Wir machen das wie immer –  
Schritt für Schritt.

Weil du mich siehst  
und an mich glaubst,  
wenn ich's grad gar nicht kann.  
Denn auch wenn du meine Augen liebst,  
siehst du mich mit deinen an.

Ein erster Tag und viele Blicke.  
»Ich bin neu hier. Wer bist du?«  
Alle scheinen wen zu kennen,  
ich gehöre nicht dazu.  
Ich wär gern öfter offen,  
doch komme nicht mal aus mir raus.  
Wenn der Zauber im Anfang wohnt,  
dann ist er heute nicht zu Haus'.  
Du siehst mich, glaubst an mich,  
und du gehst mit.  
Du sagst: Wir machen das wie immer –  
Schritt für Schritt.

Es folgen viele erste Tage,  
doch besser werd ich darin nicht.  
Bald überwiegt das Gehen dem Bleiben  
und vages Meinen meiner Sicht.

Ich dachte, wenn ich groß bin,  
versteh ich das, was sie mir sagen.  
Doch ich werde größer,  
und mit mir werden's meine Fragen.  
Wer bin ich schon, was will ich noch werden?  
Und wo möchte ich hin?

Und wer soll dann bei mir sein,  
wenn ich am glücklichsten bin?  
Du siehst mich,  
glaubst an mich,  
und du gehst mit.  
Du sagst: Wir machen das wie immer –  
Schritt für Schritt.

Also weitergehen.  
Auf hellen Alleen.  
Auf gewischten Fliesen, durch hohe Arkaden,  
über Rindenmulchböden auf wackligen Trampelpfaden.

Manchmal sind die Schritte klein,  
so winzig, dass sie untergehen,  
und manchmal lege ich 'ne Pause ein,  
um mich in Ruhe umzusehen.  
Manchmal gehe ich ein Stück zurück,  
wenn ich was verloren habe.  
Und manchmal lasse ich was liegen,  
wenn ich damit zu schwer trage.  
Und manchmal weiß ich selbst nicht,

ob ich mich noch bewege.  
Und manchmal muss ich auf mich warten,  
bevor ich meine Beine wieder hebe.

Du siehst mich,  
glaubst an mich,  
und du gehst mit.  
Du sagst: Wir machen das wie immer –  
Schritt für Schritt.

Und weil du Willkommensbriefe  
mit meinen Abschiedstränen schreibst,  
laufe ich – zwar nicht gerade –,  
doch ich darf gehen, weil du bleibst.

### **Ein Glück / Gott sei Dank nach Uwe Seidel**

Gott sei dank,  
dass es dich gibt

Deine Mutter,  
die dir das Leben schenkte,  
voller Liebe und voller Glück.

Dein Vater,  
den deine Geburt erfüllte  
und glücklich machte –  
das Wunder,  
das er erlebte.

Die Großeltern,  
die deine Geburt sehnlichst erwarteten  
und dein Kommen mit Freude  
und Fürsorge begrüßten.

Dein Zuhause,  
das dich behütet und beschützt,  
verwoben mit dem Segen Gottes  
und den vielen Händen,  
die dich hegen und pflegen,  
streicheln und Herzen.

Möge dieses Glück  
Nicht unter die Räder geraten,  
wachsen und reifen,  
die Höhen und Tiefen überspannen.

Gott sei dank,  
dass es dich gibt.

Lied: Die schönste Stroß, (Höhner/Bernhard Schürkens)